

Kuratoren unseres Selbst

Individualität und Eigensinn in der Mode: In Triest beeindruckt die Ausstellung „The Many Lives of a Garment“ anlässlich der 21. Ausgabe des Modewettbewerbs ITS

Von **Brigitte Werneburg**

Am Anfang steht der Schrank. So der international renommierte Modekurator und -historiker Olivier Saillard und Emanuele Coccia, Philosophieprofessor von der Pariser École des Hautes Études en Sciences Sociales. Und dabei meinen sie das Museum. Öffnen wir ihn am Morgen, um unsere Garderobe für den kommenden Tag auszuwählen, verwandeln wir uns in diesem Moment in Betrachter unserer eigenen Modeausstellung. Im Schrank steckt die Sammlung, die uns, ob wir es wollen oder nicht, zum Kurator unseres Auftritts in der Welt draußen macht. Das Schaufenster mit den Kleiderpuppen ist der nächste Ausstellungsraum, dem wir begegnen; ein Straßmuseum, das hin und wieder eine Kunstgalerie ist. Andy Warhol veranstaltete seine erste Ausstellung 1961 mangels anderer Möglichkeiten im Schaufenster der New Yorker Nobelboutique Bonwit Teller. Fünf Gemälde bildeten den Hintergrund für sommerlich gekleidete Schaufensterpuppen.

Dass Mode und Museum letztlich ein unzertrennliches Paar sind, ist die Grundannahme von Olivier Saillard und Emanuele Coccia für ihre gemeinsame Ausstellung „The Many Lives of a Garment“ im ITS Academy Museum of Art in Fashion in Triest. In zwölf Kapiteln beleuchten sie die Inszenierungen des Körpers und damit des Selbst durch Kleidung an den unterschiedlichsten Schauplätzen des Alltags. Da ist das Kleidungsstück, das ausgezogen am Boden liegt und in dem man noch immer die Form des Kör-

pers erkennt. Die Outfits aber in der klassischen Museumsvitrine werden wie Reliquien anächtig bestaunt, verheißen sie doch eine Begegnung mit ihren Trägerinnen Tilda Swinton und Charlotte Rampling, Ikonen unserer Zeit.

Ein Haute-Couture-Kleid, das ein Mannequin vor sich herträgt, macht bewusst, dass diese Schneiderkunst vor allem sich selbst präsentiert. Aufgrund der unverkennbaren Handschrift der Modeschöpferin oder des Designers ist das Kleid insofern Werbung für die Trägerin, als sich das Image des Hauses auf sie überträgt. Es ist selbst noch im Zustand des Verfalls spürbar, wie vom Licht ausgebleichte und vom Tragen formlos gewordene Kreationen von Dior und Balenciaga schmerzlich bewusst machen. Mode bedeutet immer auch Lektüre, und mit der Zeitschriften- oder Buchseite, ob im Ausstellungskatalog oder im Roman der Weltliteratur, betritt man erneut einen Museums- oder Ausstellungsraum. Kleider, so Saillard und Coccia, materialisieren sich genauso in Worten wie in Fotografien, in Zeichnungen oder in Seide.

Die Ausstellung besticht durch kluge Einfälle, etwa wenn die Umkleidekabinen zum Videoraum für Kurzfilme werden, die für die Florentiner Herrenmodemesse Pitti Imagine produziert wurden. Sie ersetzen den Spiegel bei der Anprobe, der Selbstreflexion in der Selbstdarstellung bedeutet; aber auch Selbsttäuschung, ein imaginiertes Selbst. Zu ihm gesellt sich der imaginierte Andere, wie ihn die Models in den Videos heraufbeschwören, wenn sie aus der Erinnerung emblematische Kleider

Wie inszeniert Mode den menschlichen Körper? In der Triester Ausstellung ist dessen Form an ausgezogenen Kleidungsstücken noch zu erahnen
Foto: Massimo Gardone



bedeutender Persönlichkeiten beschreiben.

Eine glückliche Idee, die Schau in die Stadt hinein zu öffnen, ist die für vestimentäre Leihgaben der Triester Bürger bestimmte Glasvitrine. Wer immer von ihnen ein Lieblingskleidungsstück besitzt, dessen Geschichte er oder sie teilen will, ist willkommen. Den glamourösen Auftakt macht Alda Balestra von Stauffenberg, ehemaliges Model aus Triest, mit dem fantastischen Kleid, das ihr Valentino zur Hochzeit schenkte. Auch um dieses Exponat gruppieren sich Kleiderpuppen als vermeintliche Ausstellungsbesucher. Sie tragen Wettbewerbsentwürfe aus der rund 20 Jahre alten Sammlung des ITS Academy Museum of Art in Fashion, dem ersten Museum für zeitgenössische Mode in Italien, so seine Gründerin Barbara Franchin.

Weltweit einzigartig und beispieldios, sowohl was die Mode wie die Institution Museum be-

trifft, sind die mittlerweile rund 15.000 Portfolios der Sammlung, neben den rund 1.100 Kleidungsstücken, etwa 300 Accessoires und Schmuckstücken und mehr als 700 Fotografien. „Die Portfolios“, sagt Emanuele Coccia, „machen eine Modeausstellung ganz ohne Kleider möglich, der absolute Traum von Olivier.“

Jedes Jahr reichen Absolventinnen und Absolventen von Mode- und Kunsthochschulen aus aller Welt ihre Portfolios ein, um am Modewettbewerb International Talent Support (ITS) teilzunehmen. Wohl wissend, dass sie ihre zum Teil außerordentlich aufwendig gestalteten Mappen nicht zurückbekommen. Sie bleiben in Triest und werden Teil der Sammlung der ITS Academy. Da es beim Wettbewerb nicht um Entwürfe geht, die verkauft werden müssen, die Beteiligten also die Freiheit haben, allein ihren Ideen Ausdruck zu geben, werden in den Portfolios die innovativsten, radikals-

ten und experimentellsten Modeträume wahr.

Das können auch Alpträume sein, wie jetzt bei Shannon Poupard, deren Strickensembles Atompilze, Panzer und Kampfbomber zieren – ohne die jugendliche Silhouette und die frische Farbigekeit der Stücke zu beeinträchtigen. Die französische Designerin war eine der wenigen Finalisten ohne Auszeichnung, was dank des neuen Formats der 21. Ausgabe des ITS Contest aber nicht tragisch ist. Barbara Franchin verzichtet nun auf die aufwändig zu organisierenden Modenschauen. Stattdessen bringt sie die Teilnehmer und Teilnehmerinnen in einem fünftägigen Workshop mit bereits etablierten Modedesignern und Künstlern, aber auch mit wichtigen Fachleuten der Modeindustrie in Kontakt.

Diesem Ziel dienen auch einige der vergebenen Preise. Die lobende Erwähnung für Wanqi Huang ist mit einer Einzelausstellung ihrer Fotoserie „Cur-

tain“ in der renommierten Fotogalerie der Fondazione Sozani in Mailand verbunden. Zunächst hinter einem Vorhang vor neugierigen Blicken geschützt, tritt der nackte Frauenkörper in den Selfies nach und nach provokativ ins Bild – Nacktheit und Sexualität ist in China noch immer mit Scham besetzt. Lobend erwähnt wurde auch die vom architektonischen Brutalismus inspirierte Menswear-Kollektion von Marcel Sommer, verbunden mit dem sechsmonatigen „Pitti Imagine Tutoring & Consulting“-Programm. Weitere Preise, etwa für Sportswear, Artwork, Jewelry und Digital Fashion oder Fashion Film, sind mit 3.000 bis 15.000 Euro dotiert. Ein Trend ist bei den preisgekrönten Entwürfen kaum auszumachen, es sei denn, er hieß Individualität und Eigensinn.

„The Many Lives of a Garment“ & „Born to Create“: ITS Academy Museum of Art in Fashion, Triest, bis 6. Januar 2025

Es boomt die Kunst am Bosphorus

Istanbuls kürzlich im Amt bestätigter Oberbürgermeister Ekrem İmamoğlu von der oppositionellen CHP tritt gegen die schleichende Islamisierung an – mit Kultur

Ekrem İmamoğlu strahlte. Wahlkampf-Kalkül war dabei, als Istanbuls Bürgermeister sich Anfang März, kurz vor der Kommunalwahl, in einer historischen Schiffschiffwerft vor Gentile Bellinis Porträt von Sultan Mehmed aus dem Jahr 1480 ablichten ließ, dem Mann, der 1453 Konstantinopel eroberte. „Ich kann auch Sultan“ war das symbolpolitische Signal, das İmamoğlu mit dem Foto sandte. Doch der Termin hatte auch kulturhistorische Bedeutung.

Schließlich hatte der Mann, den viele schon als künftigen Präsidenten der Türkei sehen, gerade das erste öffentliche Kunstmuseum der Stadt Istanbul eröffnet: Istanbul Sanat Müzesi – ein erstklassig renovierter Steinbau direkt unter der Brücke zum Goldenen Horn.

300 Werke hingen in der Eröffnungsausstellung „Ah, schönes Istanbul“ – darunter Leihgaben eines gewis-

sen Kunstliebhabers namens Ekrem İmamoğlu. Denn der Oberbürgermeister sammelt selbst Kunst, von der Grafik bis zur Skulptur, von der feministischen Ikone Fahrelnissa Zeid bis zum KI-Shooting-Star Refik Anadol. 400 Werke soll seine private Sammlung zählen. Jedenfalls: Selbst Kenner der Istanbuler Kunstszene rieben sich ob des hochkarätigen Programms des neuen Museums die Augen.

Die Kulturoffensive, die Istanbuls Stadtverwaltung (İBB) gerade am Bosphorus inszeniert, ist eine echte Sensation. Wann hörte man zuletzt in Deutschland von Politikern den Satz: „Kultur ist die Lokomotive, die mich treibt“? Neben dem neuen Kunstmuseum hat die İBB seit Amtsantritt des CHP-Politikers vor fünf Jahren 17 neue Kulturinstitutionen eröffnet, 28 weitere sollen folgen.

Das Istanbul Sanat war der vorläufige, spektakuläre Höhepunkt. Begonnen hatte es bereits 2022 mit dem Müze Gazhane, einer alten Gasfabrik in Kadıköy, und im Juni 2023 mit dem Müze Feshane, einer alten osmanischen Fez-Fabrik im ultrakonservativen Stadtteil Eyüp. Bei der Eröffnung hatte es noch lautstarke Proteste von frommen Muslimen gegen die dort gezeigte, moderne Kunst gegeben. Jetzt posieren junge Frauen in Leggings und Kopftuch in der Schau „The Dynamic Eye: Beyond Op and Kinetic Art“ vor Alexander Calders Mobiles.

Im Bulgur Palas, einer seit Jahrzehnten verfallenen Villa, die der italienische Architekt Giulio Mongeri 1912 für den Bulgurhändler Mehmet Habib Bey im konservativen Fatih gebaut hatte, werden jetzt Fotografien der Agentur Magnum gezeigt. Der Ausblick auf das

Marmarameer von der Dachterrasse aus ist atemberaubend.

Mit den neu eröffneten Häusern sichert die Stadt Istanbul das kulturelle Erbe der Stadt, das oft einer obsessiven Bauwut zum Opfer fiel. Sie funktionieren nicht nur als Sehenswürdigkeiten und White Cubes, sondern auch als soziokulturelle Zentren für die Nachbarschaft. Vielleicht mögen sie die in Istanbul ohnehin rasante Gentrifizierung noch mehr beschleunigen, aber gerade sind vielmehr alle begeistert von den hochmodernen, stilvoll ausgestatteten Bibliotheken, in die jedermann/frau unangemeldet spazieren, den Laptop auspacken und arbeiten kann.

Der neue Istanbul Museumsboom hat den heilsamen Effekt, dass die vom Geschmack ihrer großbürgerlichen Besitzer geprägten Privatmuseen Konkurrenz bekommen. Doch

hinter der für türkische Verhältnisse beispiellosen Kulturpolitik steckt eine *hidden agenda*. İmamoğlu strebt eine Resäkularisierung via Kultur an gegen die schleichende Islamisierung. Anders gesagt: Erdoğan baut Moscheen, İmamoğlu Museen.

„Seit 14 Jahren sind wir an der Macht, aber wir haben immer noch Probleme im kulturellen Feld“, hatte Präsident Erdoğan einmal vor der islamischen Ensar-Stiftung geklagt. Auf diese wunde Stelle seines Widersachers zielt İmamoğlu. Mit seiner Kulturpolitik folgt er Staatsgründer Mustafa Kemal Atatürk, dessen berühmte Sentenz: „Eine Nation ohne Kunst ist eine Nation, die ihre Lebensadern verloren hat“, er beständig zitiert. Greift İmamoğlus Politik, dürfte sich Recep Tayyip Erdoğan an der Kultur weiterhin die Zähne ausbeißen. Ingo Arend